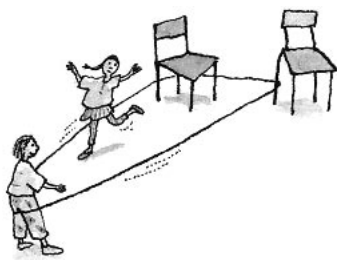


Paul Maar
Neben mir ist noch Platz



Paul Maar wurde 1937 in Schweinfurt geboren. Nach einem Studium der Malerei und Kunstgeschichte in Stuttgart war er zunächst freier Maler, dann Kunsterzieher. Der Geschichtenerzähler, Erfinder von Versen, Rätseln, Wort- und Buchstabenspielen zählt zu den bekanntesten deutschen Kinderbuchautoren, seine Bücher erhielten viele Auszeichnungen, u. a. den Deutschen Jugendliteraturpreis für sein Gesamtwerk, den Friedrich-Rückert-Preis und den E.-T.-A.-Hoffmann-Preis.

Verena Ballhaus studierte an der Kunstakademie in München Malerei und Kunsterziehung. Sie lebt als freie Illustratorin in München. Sie hat zahlreiche Bilder- und Kinderbücher gestaltet, gleich für ihren ersten Band ›Papa wohnt jetzt in der Heinrichstraße‹ (Text: Nele Maar) erhielt sie den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Paul Maar

Neben mir ist noch Platz

Mit neuen Illustrationen von Verena Ballhaus



dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Die Originalausgabe des vorliegenden Bandes erschien bei
modus vivendi, Lohr a. M.

Der vorliegende Text ist eine vom Autor überarbeitete Neuausgabe.

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell unter
www.dtv.de/Lehrer zum kostenlosen Download.



Für die Taschenbuchausgabe neu illustriert
Überarbeitete Neuausgabe 2016

3. Auflage 2017

1996 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© für den Text: Atlantis im Orell Füssli Verlag AG, Zürich

© für die Illustrationen:

dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Umschlagbild: Verena Ballhaus

Gesetzt aus der Times 13,5/16

Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71700-7

Steffi und Aischa sind Freundinnen.

»Du seist meine beste Freundin«, sagt Aischa zu Steffi.

»Du bist meine beste Freundin«, verbessert Steffi sie. Aischa hat zwar sehr schnell Deutsch gelernt, aber Fehler macht sie immer noch.

»Wirklich? Sehr schön. Ich freue«, sagt Aischa. Sie hat nicht gemerkt, dass Steffi sie nur verbessern wollte. »Du bist meine einzige«, sagt sie und legt ihren Arm um Steffis Schultern. »Meine beste und einzige Freundin.«

Das ist bei Steffi anders. Sie hat viele Freunde und noch mehr Freundinnen, aber keine beste.

Mal geht sie mit Lisa schwimmen, mal spielt sie mit Chris im Hof Federball, mit Carla übt sie für den Flötenunterricht und mit Sophia geht sie immer ins Eiscafé Venezia. Das gehört nämlich Sophias Onkel Giovanni. Sophia darf dort umsonst Eis essen und Steffi bekommt für nur einen Euro drei Eiskugeln. Weil sie Sophias Freundin ist.



Mit Aischa geht Steffi morgens in die Schule und mittags von der Schule nach Hause.

Aischa wohnt in Steffis Straße. Nicht in einem Einfamilienhaus wie Steffi und ihre Eltern. Sie lebt in dem alten Haus, das früher ein Gasthof war und in dem jetzt die Leute wohnen, die aus dem Ausland kommen wie Aischa und die darauf warten, dass sie hier leben dürfen. Früher ist Steffi mit Marie-Luise und Rico von der Schule nach Hause gegangen. Damals hat Aischa auch schon in Steffis Straße gewohnt. Aber die drei haben sie kaum beachtet, wenn sie hinter ihnen herging.

Na ja, damals war Aischa auch noch ganz neu in der Klasse und sprach kaum Deutsch. Aber nach der Sache mit der Turnhalle wurde das anders.



Vor drei Wochen war Steffi nämlich im Umkleide-
raum eingeschlossen und keiner hat es gemerkt, nur
Aischa.

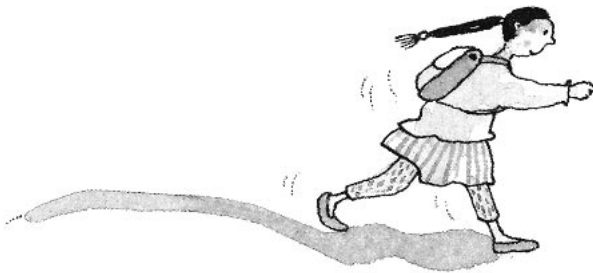
Nach der Turnstunde hatte Steffi wieder mal sehr
lange gebraucht mit dem Umziehen, die anderen
waren längst fertig. Und dann musste sie auch noch
aufs Klo.

Frau Wegemann, die Lehrerin, hatte wohl ge-
glaubt, dass alle draußen seien, hatte den Umkleide-
raum abgeschlossen und war nach Hause gefahren.

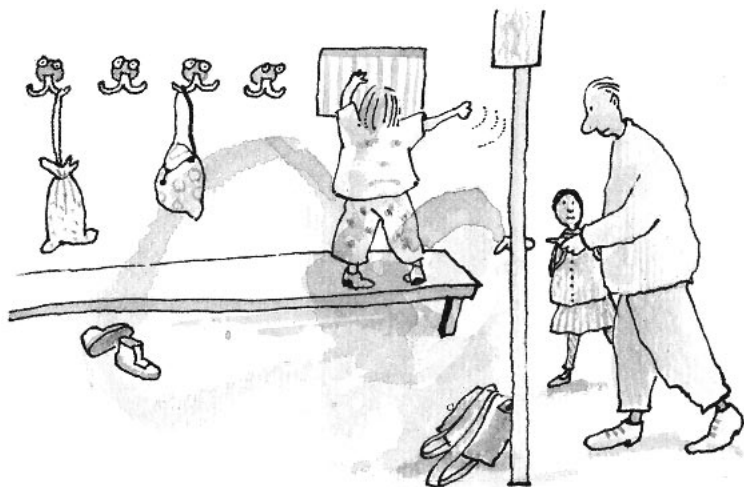
Marie-Luise und Rico hatten nichts davon mitge-
kriegt. Die hatten gar nicht auf Steffi gewartet. Sie
hatten wohl gedacht, Steffi wäre heute mal allein
gegangen. Oder es war ihnen einfach egal.

Nur Aischa hatte gemerkt, dass Steffi noch fehlte,
war zur Turnhalle zurückgegangen und hatte gehört,
wie Steffi gegen die verschlossene Tür hämmerte.

Sie war gleich zur Frau des Hausmeisters gerannt
und hatte Bescheid gesagt.



Herr Midlowsky, der Hausmeister, hatte Steffi dann befreit.



An diesem Tag ist Steffi zum ersten Mal zusammen mit Aischa von der Schule nach Hause gegangen.



Am nächsten Tag hat sie zu Marie-Luise und Rico gesagt: »Habt ihr was dagegen, wenn wir zu viert gehn? Aischa kann doch mit uns kommen, ja?«

Marie-Luise hat ganz hochnäsig getan und geantwortet: »Die passt aber nicht in unsere Clique!«

»Ich hab schon immer gehnt, dass du doof bist«, hat Steffi gesagt. »Aber dass du so doof bist, hab ich noch nicht gewusst. – Komm, Aischa, dann gehen eben wir zwei zusammen!« »Dann geh ich ab jetzt mit Rico allein«, hat Marie-Luise gesagt. »Komm, Rico!«

Rico hat noch einen Augenblick dagestanden und nicht recht gewusst, was er tun soll. Dann ist er hinter Marie-Luise hergerannt. Schließlich ist er ja in sie verknallt.



Meistens bleiben Steffi und Aischa nach der Schule noch ein bisschen vor Aischas Haustür stehen und reden. Dienstags und freitags, wenn der Unterricht schon um halb zwölf vorbei ist, spielen sie noch im Hof bei Aischa Gummihüpfen oder Himmel und Erde. Manchmal erzählt Steffi auch, was gestern Spannendes im Fernsehen kam, und dann spielen sie es nach.

Aischas Mutter guckt ab und zu aus dem Fenster. Wenn es Zeit fürs Mittagessen ist, ruft sie Aischa nach oben, winkt Steffi zu und sagt etwas in einer Sprache, die Steffi nicht versteht.

»Aus welchem Land kommt eigentlich Aischa, mit der du in die Schule gehst?«, fragt Mama.

»Es heißt so ähnlich wie ›Luftballon‹«, sagt Steffi.

»Ein Land ›Luftballon‹ gibt's höchstens im Märchen«, sagt Mama. »Am besten, du lädst sie mal zu uns ein, dann frag ich sie einfach.«

Als sie am nächsten Tag mit Aischa von der Schule nach Hause geht, fragt Steffi selbst. »Wir kommen aus dem Libanon«, antwortet Aischa.

»Aber eigentlich aus Syrien. Im Libanon haben wir dann in einem Zelt gewohnt.«

»Syrien? Das klingt, als wär's höchstens eine Stadt«, sagt Steffi. »Am besten finde ich Länder, die



hinten im Namen ein ›land‹ haben wie Deutschland, Holland oder England. Da hört man gleich, dass es ein Land ist.«

»Syrien ist sogar großes Land«, sagt Aischa.

»Ein schönes Land.«

»Aber nicht so schön wie Deutschland!«, sagt Steffi.

»Viel schöner!«, behauptet Aischa.

»Schöner als Deutschland?« Steffi ist beleidigt.

»Warum seid ihr denn dann weggegangen, wenn es dort so schön ist?«

Aischa senkt den Kopf und antwortet nicht.

»Sag doch!«, drängt Steffi. »Oder weißt du keine Antwort!?«

»Weil dort Kampf ist«, sagt Aischa.

»Du meinst Krieg«, verbessert Steffi.

»Meinen Onkel Ghazi haben sie erschossen«, sagt Aischa. »Und Papa wollten sie auch abholen. Er hat sich versteckt und wir sind schnell weg.«

»Erschossen?«, fragt Steffi. »Da wäre ich aber auch schnell weg. Und du sagst, es wäre ein schönes Land!«

»Ist auch schön«, sagt Aischa. »Ist viel wärmer als hier. Manchmal im Sommer ist es so heiß, da schläft die ganze Familie auf dem Dach.«



Steffi lacht. »Das glaubst du ja selber nicht!«, sagt sie. »Du lügst mich an – oder?«

»Mach ich nicht«, sagt Aischa. »Die Dächer sind bei uns anders als hier. Da oben kann man gehen, essen, Wäsche aufhängen und spielen ...«



Steffi guckt Aischa an: Die schaut ganz ernst. So sagt Steffi nur: »Auf unserem Dach darf ich jedenfalls nicht spielen. Du kannst dir's ja mal angucken. Am Sonntagnachmittag.«

»Warum Sonntag?«, fragt Aischa. »Kann man euer Dach nur am Sonntag sehn?«

»Nein. Es ist, weil du doch am Sonntag bei uns eingeladen bist!«



Am Sonntagnachmittag klingelt es bei Steffis Eltern an der Haustür. Steffi macht auf. Aischa steht draußen, neben ihr ein fremder Junge.

»Hallo, Aischa«, sagt Steffi. Sie deutet auf den Jungen: »Wer ist das? Gehört der zu dir?«

»Das ist Jussuf«, sagt Aischa. »Er hat mitgekommen.«

»Du meinst, er hat dich herbegleitet«, verbessert Steffi. »Komm doch rein, Aischa!«

Jussuf geht ganz selbstverständlich hinter den beiden Mädchen her ins Haus.

Steffi denkt: ›Warum kommt er einfach mit rein? Er ist doch gar nicht eingeladen!«

Sie ist ein bisschen ärgerlich. Am liebsten würde sie ihn wieder wegschicken. Er ist bestimmt zwei Jahre älter als sie und Aischa. Soll sie etwa den ganzen Nachmittag mit diesem Jussuf spielen?

Da kommt Steffis Vater dazu. Er schüttelt Aischa die Hand und sagt: »Das ist also Aischa, die Freundin von unserer Steffi. Und wer ist der junge Mann?«

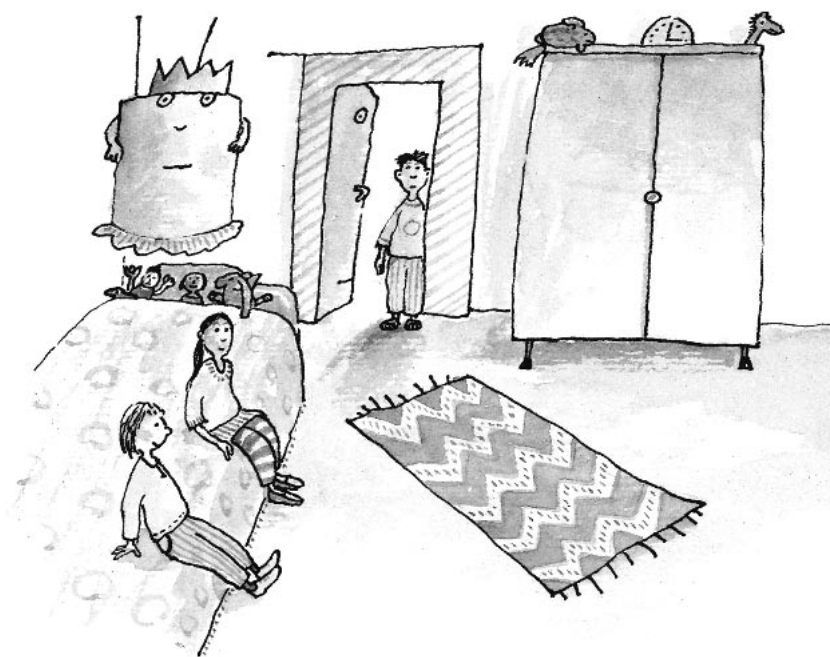
»Das ist mein Bruder Jussuf«, sagt Aischa. Steffi hofft, dass Papa den großen Jungen wieder wegschickt. Aber er schüttelt auch ihm die Hand und sagt: »Guten Tag, Jussuf, komm nur rein!«

Zuerst zeigt Steffi ihrer Freundin das Kinderzimmer. Jussuf geht mit den beiden Mädchen nach oben, bleibt verlegen in der Tür stehen und guckt zu.

Aischa sitzt neben Steffi und staunt. »So viele Sachen!«, sagt sie. »So viele, viele Sachen.

Das gehört alles dir? Du hast ein Bett für dich allein und du hast sogar Schreibtisch!«

»Natürlich«, sagt Steffi. »Wo soll man denn sonst seine Hausaufgaben machen?«



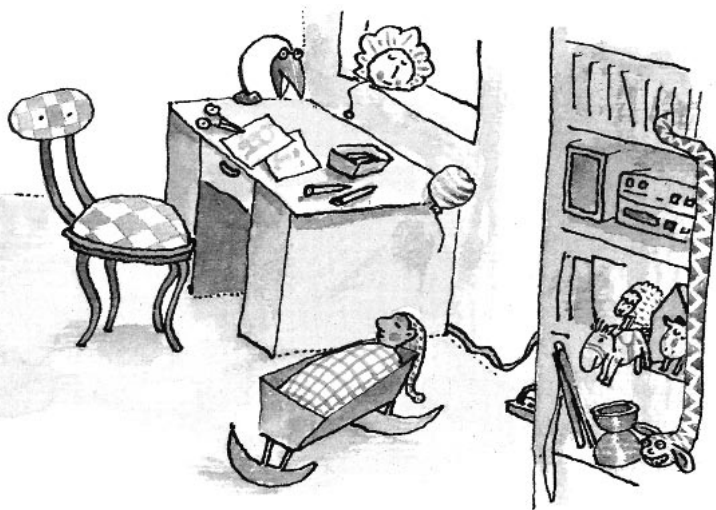
»Na, am Küchentisch«, sagt Aischa.

»Und was meinst du mit Bett für mich allein?«, fragt Steffi. »Das versteh ich nicht.«

»Bei mir schläft kleine Schwester Fatima mit im Bett«, sagt Aischa. »Wir haben nicht so viel Platz.«

»Kann man denn da schlafen, mit noch jemandem in seinem Bett?«, fragt Steffi.

»Ja, kann man«, sagt Aischa. »Ist manchmal schön. Wir können Geschichten erzählen vor dem Einschlafen und Witze machen.«





Später grillt Steffis Vater für alle draußen im Garten.

Papa legt auf jeden Teller zwei gegrillte Würstchen, eine Grilltomate und eine Scheibe Brot.



Als Aischa in ihr Würstchen beißen will, sagt Jussuf etwas in seiner fremden Sprache.

Aischa legt das Würstchen wieder zurück und isst nur die Grilltomate. Ihr Bruder macht es genauso.

Später, als die beiden wieder gegangen sind, sagt Papa ein bisschen ärgerlich: »Deine Freunde scheinen ja ziemlich verwöhnt zu sein. Die Würste haben ihnen wohl nicht geschmeckt? Nicht einen Bissen haben sie gegessen.«

Mama sagt: »Ich glaube, wir hätten keine Schweinsbratwürste grillen sollen. Soviel ich weiß, dürfen sie doch kein Schweinefleisch essen.«

»Du hast recht. Daran hab ich nicht gedacht«, sagt Papa. »Aber an ihrem Brot haben sie auch nur ein bisschen geknabbert. Und das war ja nun wirklich nicht aus Schweinefleisch.«

»Das war ihnen bestimmt zu dunkel«, sagt Steffi. »Aischa bringt immer nur so ein ganz dünnes weißes Brot mit für die Pause.«

»Mag sein«, sagt Papa. »Aber ein bisschen verwöhnt sind sie wohl schon.«

